



# Der Maji-Maji-Krieg gegen die deutsche Kolonialherrschaft



Historische Ursprünge  
nationaler Identität in Tansania

Karl-Martin Seeberg

**DER MAJI-MAJI-KRIEG  
GEGEN DIE DEUTSCHE  
KOLONIALHERRSCHAFT**

Historische Ursprünge  
nationaler Identität in Tansania

REIMER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin  
Druck: BoD – Books on Demand

© 1989 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin, und dem Autor  
© 2024, 2. Auflage, unveränderter Nachdruck  
[www.reimer-verlag.de](http://www.reimer-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01703-5 (Druckfassung)  
ISBN 978-3-496-03093-5 (E-PDF)

# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung .....	7
<b>1. Forschungsbericht</b>	
Literatur .....	15
Quellen .....	19
<b>2. Der Beginn des Maji-Maji-Krieges</b>	
Ausbruch .....	23
Ideologische Grundlagen .....	27
Der Prophet · Die Botschaft	
Kriegsvorbereitungen .....	34
<b>3. Voraussetzungen: Tansanias vorkoloniale Geschichte</b>	
Frühe Entwicklungslinien .....	39
Das Binnenland · Die Küste	
Das 19. Jahrhundert .....	43
Der Ngoni-Einbruch · Integration in das Weltwirtschaftssystem	
<b>4. Ursachen des Maji-Maji-Krieges</b>	
Zeitgenössische Klärungsversuche .....	49
Die koloniale Eroberung .....	52
Politischer und sozialer Wandel .....	54
Die 'Kommunalschamben' .....	59
<b>5. Kriegsverlauf</b>	
Die Verbreitung des Maji .....	63
Die Zentren des Kriegsgebietes · Der Norden und Uehe · Ungoni	
Organisation und Kampfformen .....	70
Traditionen und Diskontinuitäten .....	73
Der Küstenwiderstand · Kämpfe im Inland	
Repression .....	78
Kolonialtruppen · 'Hungerstrategie' · Unterwerfungsexpeditionen · Das Ende des Krieges	

<b>6. Nachwirkungen</b>	
Folgen für die afrikanische Bevölkerung .....	87
Das koloniale 'Reformprogramm' .....	91
Konsequenzen für den Unabhängigkeitskampf .....	92
<b>7. Der Maji-Maji-Krieg - Ursprung nationaler Identität in Tansania?</b>	
Indikatoren .....	95
Interethnische Solidarität · Die kollektive Erfahrung · Traditionslinien der TANU	
Die Antworten der afrikanischen Geschichtsschreibung .....	101
<b>Schlußbemerkung</b> .....	105
<b>Bibliographie</b> .....	109
Quellen · Literatur	

### **Verzeichnis der Karten**

Karte 1: Die Völker Tansanias .....	9
Karte 2: Ausbruchs-Gegend .....	25
Karte 3: Räumliche Ausdehnung des Maji-Maji-Krieges .....	67

## Einleitung

In der jüngsten afrikanischen Geschichte ist das Phänomen zu beobachten, daß nach einem mehr oder weniger einig geführten Kampf um die politische Unabhängigkeit diese Einheit wieder zerbricht und die 'Nationsbildung' unvollkommen bleibt. In vielen Staaten Afrikas ist der Prozeß der Entwicklung einer nationalen Identität bis heute gekennzeichnet durch partikularistische ethnische und religiöse Auseinandersetzungen, deren Grundlage oft ökonomischer Natur ist (z.B. Nigeria, Burundi, Uganda, Sudan) - Resultat der willkürlichen Grenzziehung durch den Imperialismus auf der Berliner Kongo-Konferenz 1885. Ganz offensichtlich hat in diesen Fällen sich die einheitsstiftende Bewegkraft des Kampfes gegen den Kolonialismus mit der Erlangung der Unabhängigkeit erschöpft. Für die Mehrzahl der afrikanischen Völker mit ihren unterschiedlichen Sprachen, Kulturen, Ökonomien und gesellschaftlichen Strukturen, die mit einem Linealstrich voneinander getrennt bzw. zusammengefügt wurden, gilt, daß die ethnische Loyalität und Solidarität einen weit gewichtigeren Stellenwert hat als die nationale<sup>1</sup>.

In Tansania ist dies anders. Schon die Staatenbildung ist einzig im modernen Afrika: Tansania ist ein Kunstwort aus Tanganyika, Sansibar und Asanja, der alten griechischen Bezeichnung für Ostafrika<sup>2</sup>. Nachdem Tanganyika 1961 und Sansibar 1963 die politische Unabhängigkeit erlangt hatten, schlossen sich diese beiden Länder 1964 zur Vereinigten Republik Tansania zusammen. Damit wur-

---

1) Vergl. dazu Franz Nuscheler/Klaus Ziemer, *Politische Herrschaft in Schwarzafrrika. Geschichte und Gegenwart*, München 1980, S. 81ff.; Erwin Haeckel, *Afrikanischer Nationalismus. Macht und Ideologie im Schwarzen Afrika*, München 1974, S. 75ff.; sowie Franz Ansprenger, *Nationsbildung in Afrika in der ersten Dekade der Unabhängigkeit*, in: *Staatsgründungen und Nationalitätsprinzip*, herausgegeben von Theodor Schieder, München 1974, S. 131 - 152 und Hans F. Illy, *Nation und Nationalismus in Afrika. Die Verlockungen eines Vorbildes und die Folgen seiner eindimensionalen Imitation*, in: *Nationalismus in der Welt von heute*, hrsg. v. Heinrich August Winkler, Göttingen 1982, S. 177 - 207.

2) Diese Studie konsentriert sich auf Tanganyika, den Festlands teil. Dennoch wird die moderne Bezeichnung Tansania beibehalten.

de die Konsequenz ihrer präkolonialen Geschichte gezogen: Vor der europäischen Kolonialeroberung waren Sansibar und Ostafrika, zumindest die Küste, eine wirtschaftliche und politische Einheit.

Julius Nyerere, bis 1985 Präsident Tansanias, schrieb 1967: "Our people have shown that they accept the objective - the creation of a nation out of more than 120 tribes, out of peoples of different religious and different social groups, and a nation in which race is of less importance than a record of service and an expected ability to give service"<sup>3</sup>.

Bei aller gebotenen Vorsicht gegenüber diesen Worten - führende Staatsmänner<sup>4</sup> hatten schon immer ein Interesse daran, ihr 'Staatsvolk' zusammenzuhalten - beschreibt Nyerere die Wirklichkeit seines Landes offenbar realistisch.

Im Unterschied zu anderen Staaten des modernen Afrikas ist die Nationsbildung in Tansania vergleichsweise harmonisch abgelaufen: Von ethnischen oder religiösen Konflikten, Bürgerkriegen gar, kann in diesem Land kaum die Rede sein. Offensichtlich gibt es eine spezifisch tansanische nationale Identität. Dies hat verschiedene Gründe.

Ein Grund liegt in der ausgeglichenen ethnischen Zusammensetzung des Landes. Die afrikanische Bevölkerung besteht aus 136 verschiedenen Völkern<sup>5</sup>. Etwa 95% gehören zur Bantu-Sprachgruppe, die anderen sind Niloten (u.a. die Massai), Kuschiten und Khoisan-Völker. Es gibt jedoch kein ausgesprochenes 'Mehrheitsvolk', wie etwa die Kikuyu in Kenia, die Shona in Simbabwe oder die Ashanti in Ghana. Die größten Völker sind die Sukuma (12,4%), Makonde (3,9%), Chagga (3,6%), Haya (3,4%), Nyamwezi (3,3%), Ha (3,1%), Hehe (2,9%).

Es "bestehen in Tansania keine nennenswerten Spannungen zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen. Der Tribalismus im Sinne eines Gruppenverhaltens, das die eigene über alle anderen Gruppen, einschließlich des neuen Staates und

---

3) Julius K. Nyerere, *Freedom and Unity: Uhuru na Umoja. A Selection from Writings and Speeches*, Dar es Salaam 1967, S. 4.

4) Zum Problem der herrschenden Eliten vergl. Immanuel Geiss, *Das Entstehen der modernen Eliten in Afrika seit der Mitte des 18. Jahrhunderts*, in: *Geographie in Wissenschaft und Unterricht* 22 (1971), S. 648 - 667.

5) Nach population census von 1967, vergl. Wolfgang Küper, *Tansania*, Bonn 1973, S. 148, danach auch die folgenden Zahlen. Bei der Volkszählung von 1978 wurde nicht mehr nach der Volkzugehörigkeit gefragt. Die tansanischen Behörden sahen dies als trennendes Element beim Aufbau eines gemeinsamen Nationalbewußtseins an.



seiner Ordnung stellt, ist in Tansania keine Bedrohung für das neue politische System oder zumindest in weit geringerem Maße als in den Nachbarländern<sup>6</sup>. Diese Sicht der Dinge wird – mit unterschiedlichen Nuancen – grundsätzlich in der politologischen und entwicklungstheoretischen Literatur geteilt: "Die Zersplitterung der Nation in so viele Völker bringt es mit sich, daß keines eine dominierende politische Rolle spielt"<sup>7</sup>. Hinzu kommt, daß die größeren in peripherer Lage leben, und die Sukuma, das größte Volk, in der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Elite sogar etwas unterrepräsentiert sind. Das 'Handbuch der Dritten Welt' schränkt ein: "Dennoch spielt die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk doch noch eine erhebliche Rolle. Allerdings ist Tanzania in der glücklichen Lage, daß kein Volk eine politisch oder ökonomisch besonders dominierende Rolle spielt oder spielen kann. Vorwürfe von Tribalismus und entsprechender Protektion gibt es jedoch noch immer. Einige Völker haben aufgrund historischer Entwicklungen einen erheblichen Bildungsvorsprung gegenüber den Bewohnern anderer Landesteile"<sup>8</sup>.

Dieses Problem – neben dem ökonomischen – ist mitgemeint bei der programmatisch verkündeten 'Gleichheit'<sup>9</sup> aller Tansanier, deren Umsetzung hier allerdings nicht diskutiert werden soll<sup>10</sup>.

Ein zweites wichtiges – wenn auch nicht ausreichendes – Kriterium nationaler Identität ist die Sprache. Was Tansania von den meisten afrikanischen Ländern unterscheidet, ist eine gemeinsame Sprache, die nicht Erbe der Kolonialherren ist. Kisuaheli, ursprünglich eine Mischsprache aus Arabisch und Bantusprachen mit Entlehnungen aus dem Englischen, dem Portugiesischen und dem

- 
- 6) Wolfgang Küper, *Tansania*, Bonn 1973, S. 74.
  - 7) Mathias Schönborn, *Tansania*, in: *Politisches Lexikon Schwarzafrika*, hrsg. v. Rolf Hofmeier u. Mathias Schönborn, München 1985, S. 373 - 390, hier S. 384.
  - 8) Rolf Hofmeier, *Tansania*, in: *Handbuch der Dritten Welt*, hrsg. v. Dieter Nohlen u. Franz Nuscheler, Bd. 5 Ostafrika und Südafrika: Unterentwicklung und Entwicklung, Hamburg 1982, S. 162 - 185, hier S. 166.
  - 9) Vergl. 'Arusha-Deklaration' vom Februar 1967, in Übersetzung abgedruckt in: Julius K. Nyerere, *Afrikanischer Sozialismus*, Stuttgart 1972, S. 60 - 77.
  - 10) Vergl. dazu Peter Arnold, *Tansania - Modell für die Dritte Welt? Warum auch im Lande Nyereres die Entkolonialisierung erst begonnen hat*, in: *blätter des ie3w* 20 (1972), S. 44 - 47; ausführlicher: Peter Meyns, *Nationale Unabhängigkeit und ländliche Entwicklung in der 3. Welt. Das Beispiel Tanzania* Berlin (West) 1978, S. 55ff.; sowie *Socialism in Tanzania. An Interdisciplinary Reader*, hrsg. v. Lionel Cliffe u. John S. Saul, Bd. 1: *Politics*, Bd. 2: *Policies*, Dar es Salaam 1972 f.

Deutschen ist ein wichtiges nationales Bindeglied. "Heute ist es erste Sprache in Volksschulen, Parlament und Verwaltung und wird als ein wesentlicher Teil tansanischer Identität und Kultur angesehen ... Rund 90% der tansanischen Bevölkerung haben Kontakt mit Kiswahili gehabt und sprechen es unterschiedlich intensiv; in ländlichen Gegenden dient es meist als zweite Sprache neben der Muttersprache, in den Wohnvierteln der Städte ist es erste Sprache, häufig frei mit anderen Sprachen gemischt"<sup>11</sup>.

Mehr noch, im ostafrikanischen Raum existiert eine lebendige Kiswahili-Literatur, und das schon seit dem frühen 18. Jahrhundert. Heute sprechen es mehr als 50 Millionen Menschen, außer in Tansania noch in Kenia, Uganda, Ruanda, Burundi, im südlichen Somalia und nördlichen Mosambik und Madagaskar, auf den Komoren und Seychellen, in Teilen von Sambia und Zaire<sup>12</sup>. Damit ist Kiswahili eine der wichtigsten Sprachen Afrikas. In Tansania gilt inzwischen: "Englisch wird noch immer im Geschäftsleben verwendet, ist aber nicht als nationales Kommunikationsmittel erforderlich"<sup>13</sup>.

Der kenianische Politikwissenschaftler Mazrui, der vom "triumph of non-ethnic nationalism"<sup>14</sup> in Tansania spricht, benennt einen dritten Faktor, der das Entstehen einer nationalen Identität ermöglichte: Er sieht neben der Vielfalt der Völker und der gemeinsamen Sprache Kiswahili: "A third factor is the example of non-ethnic resistance to colonial rule provided by the Maji Maji Rebellion of 1905 - 7"<sup>15</sup>.

Und genau hier setzt die historiographische Untersuchung an.

Die Kolonialherrschaft der Briten bzw. der Deutschen dauerte in Tansania rund 80 Jahre. Vor dieser Periode kann – bis auf die Küstenstreifen – von einer staatlichen Organisation nur in geringem Maße die Rede sein. Das Gebiet des

---

11) Baumhögger/Dargel/Führung/Hofmeier/Schieß, Ostafrika. Reisebuch Kenya - Tansania, Frankfurt/M 1975, S. 376.

12) Vergl. Einar Schlereth, Null Uhr - wenn die Sonne aufgeht. Reisen in Tansania und Zanzibar. Erfahrungen, Berichte, Frauenportraits, Leben in Dörfern. Deutsch-Ostafrikanische Vergangenheit, Bremen/Hamburg 1985, S. 195.

13) Hofmeier, S. 166.

14) Ali A. Mazrui/Michael Tidy, Nationalism and New States in Africa. From about 1935 to the Present, Nairobi 1984, S. 97.

15) Ebd. S. 98.

heutigen Tansanias war gekennzeichnet durch eine Vielzahl gesellschaftlicher Realitäten und Entwicklungsstufen. Die imperialistische Eroberung markiert einen tiefen Einschnitt: "Die bloße Anwesenheit fremder Mächte ... machte es den einheimischen 'Nationalisten' deutlicher als zuvor, daß sie ein einheitliches Volk waren"<sup>16</sup>.

Zum ersten Mal agierten die tansanischen Völker als 'einheitliches Volk' während des Maji-Maji-Krieges gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Dieser Aufstand wird heute in Tansania als der Beginn des Kampfes um die Unabhängigkeit des Landes angesehen. So sprach darüber Nyerere, damals Präsident der Unabhängigkeitsbewegung TANU (Tanganyika African National Union) am 20. Dezember 1956 vor der UNO: "The people fought because they did not believe in the white man's right to govern and civilize the black. They rose in a great rebellion ... in response to a natural call, a call of the spirit, ringing in the hearts of all men ... to rebel against foreign domination. It is important to bear this in mind ... in order to understand the nature of a nationalist movement like mine"<sup>17</sup>.

Die Bedeutung des Maji-Maji-Krieges für die Unabhängigkeitsbewegung ist nicht zu unterschätzen. "The significance of the rebellion for later generations of Tanganyikans was not its tragic failure and the brutal suppression that followed it, but rather the way in which numerous ethnic communities of the south-eastern part of the country found common cause and achieved an unity that overrode their earlier divisions and mutual suspicions"<sup>18</sup>.

Auffallend ist allerdings, daß gerade tansanische Historiker die Verbindung vom Maji-Maji-Krieg zur jüngsten Geschichte eher postulieren als historisch herleiten: "Es besteht ... eine innere Beziehung zwischen der Maji-Maji-Bewegung und der heutigen Partei TANU. Der Maji-Maji-Aufstand war der Wegbereiter für die politische Einheit der Völkerstämme Tansanias, was sich vor allem im Kampf um die Unabhängigkeit zeigte. Dieser Wille zur Einheit und Selbstbestimmung drückte sich - wenn auch noch unvollkommen - im ge-

---

16) Robert I. Rotberg, *Der afrikanische Nationalismus: Konzept oder Konfusion?*, in: *Nationalismus*, hrsg. v. Heinrich August Winkler, Königstein 1985, S. 252 - 264, hier S. 255.

17) Nyerere, *Freedom and Unity*, S. 41. Bei wiederholter Zitierung eines Autors wird eine Kurzform verwendet, vergl. Literaturverzeichnis.

18) Mazrui/Tidy S. 98.

meinsamen Widerstand aus und wurde als Maji-Maji-Erhebung bekannt ... Hier wurde zum ersten Mal deutlich, daß alle Volksgruppen, die oftmals im Krieg gegeneinander gestanden hatten, im entscheidenden Augenblick in der Lage waren, ... eine Einheit zu bilden und sich gemeinsam zu verteidigen"<sup>19</sup>.

Die tansanische Zeitschrift 'Nationalist' nimmt das Argument auf und schreibt: "On the ashes of Maji-Maji our new nation was founded"<sup>20</sup>.

Diese zitierten afrikanischen Ansichten - Maji-Maji als 'Wegbereiter' der nationaler Einheit und Vorläufer der Unabhängigkeitsbewegung - stehen in lebhaftem Kontrast zu älteren eurozentristischen Interpretationen. Danach sei afrikanischer Widerstand gegen die Kolonialherrschaft anti-modernistisches, rückwärtsgerichtetes traditionales Stammesdenken; Aufstände seien "romantic, reactionary struggles against the facts, the passionate protest of societies which were shocked by a new age of change and would not be comforted"<sup>21</sup>.

Es kann nicht erstaunen, daß derartigen Positionen von afrikanischer Seite in den vergangenen Jahrzehnten eine eigenständige, eher 'nationalistische' Geschichtsauffassung entgegengesetzt wurde, die die afrikanische Initiative hervorhebt und sich selbst nicht nur als Spielball europäischer Interessen sieht. Allerdings regt sich auch in Tansania selbst Widerspruch gegen die Vereinnahmung des Maji-Maji-Krieges durch den jungen Nationalstaat. Die sei nämlich ein 'Trick' der herrschenden Klasse, um ihre eigene Herrschaft zu legitimieren. Es sei ein Unterschied zwischen Widerstandsaktionen der Massen und denen, die von 'Politikern' unterstützt wurden. So sei durchaus möglich, daß die heute Herrschenden Kämpfe für sich reklamieren, die nie die ihrigen waren. Dies sei "part of the now familiar pattern through which the ruling classes seek to identify themselves with the masses", Ziel sei "the illusion that the ruling classes and the masses are waging the same battles"<sup>22</sup>. Oder anders - explizit auf den Maji-

---

19) Joseph F. Safari, Grundlagen und Auswirkungen des Maji-Maji-Aufstandes von 1905. Kulturgeschichtliche Betrachtungen zu einer Heilserwartung in Tansania, Diss. Köln 1972, S. 90.

20) Zitiert nach Terence O. Ranger, Connexions between 'Primary Resistance' Movements and modern Mass Nationalism in East and Central Africa, in: Journal of African History 9 (1968), S. 437 - 453 und 631 - 641, hier S. 636.

21) Ronald E. Robinson/John Gallagher, The Partition of Africa, in: The New Cambridge Modern History, Bd. 11: Material Progress and Worldwide Problems 1870 - 1898, hrsg. v. F.H. Hinsley, Cambridge 1962, S. 593 - 640, hier S. 640.

22) Jacques Delpechin, Toward a Problematic History of Africa, in: Tanzania Zamani 18 (1976), S. 2 - 9, hier S. 9.

Maji-Krieg bezogen – ausgedrückt: "The destination of African history ... has been reduced to the establishment of the postcolonial state"<sup>23</sup>.

Die Einordnung des Widerstands gegen die Kolonialherrschaft in die tansanische Geschichte ist also strittig. Die zentrale Frage lautet: Kann der Maji-Maji-Krieg als historischer Ursprung nationaler Identität in Tansania angesehen werden? Dieser Frage geht diese Studie nach. Es wird nachgewiesen, daß in der Tat Zusammenhänge bestehen zwischen der Erhebung gegen die deutsche Fremdherrschaft und der Herausbildung eines modernen Nationalismus. Die tansanische Gesellschaft, wie sie heute besteht, ist in dieser Form ohne die historische Erfahrung des Maji-Maji-Krieges nicht denkbar.

Um dies herauszuarbeiten, wird anhand tansanischen sowie deutschen Quellenmaterials die Geschichte des Maji-Maji-Krieges nachgezeichnet. Dazu gehört auch, daß in eigenen Kapiteln die Vorbedingungen und Ursachen untersucht werden; wiederholt wird die Technik des Rückgriffs verwendet. Dabei werden Merkmale und Kennzeichen – sogenannte Indikatoren – gefunden, die belegen, daß das Bewußtsein einer spezifisch tansanischen nationalen Identität auf den Maji-Maji-Krieg zurückzuführen ist. Eine Diskussion dieser Indikatoren nebst einer kurzen Skizze der Aussagen, die die afrikanische Geschichtswissenschaft dazu macht, wird die Arbeit abschließen.

---

23) Arnold J. Temu/Bonaventure Swai, *Historians and Africanist History: A Critique*, London 1981, S. 31.

# 1

## Forschungsbericht

### Literatur

Diese Arbeit versteht sich nicht als eine Studie zur deutschen Kolonial-, sondern vielmehr zur tansanischen Nationalgeschichte. Dies fällt umso leichter, als in den letzten 20 Jahren an der Universität von Dar es Salaam eine Reihe von tansanischen bzw. in Tansania lehrenden Wissenschaftlern (Iliffe, Gwassa, Kimambo, Temu, Sheriff, Ranger u.a.) begonnen haben, dezidiert afrikanische Geschichte zu schreiben<sup>1</sup>. Und afrikanische Geschichte ist die Geschichte der afrikanischen Völker und nicht die der europäischen Eroberer. Es ist die Afrika als Lebensraum für diese Völker und nicht die eines zu erobernden und zu beherrschenden 'herrenlosen' Kontinents.

Diese junge Wissenschaft ist stark interdisziplinär geprägt. Dies hat gute Gründe: "It is frequently asked whether without written records it is possible to study early African history. This objection has been met by a number of recent works demonstrating how the past can be reconstructed by combining information from a variety of disciplines. Notable among these oral traditions, consisting of the memories and stories passed from one generation to the next; archaeology ..., the comparison of languages; and anthropology in the broadest sense including all aspects of a culture and economy"<sup>2</sup>.

- 
- 1) Vergl. dazu die Auseinandersetzung zwischen Donald Denoon/Adam Kuper, *Nationalist Historians in Search of a Nation. The 'New Historiography' in Dar es Salaam*, in: *African Affairs* 69 (1970), S. 329 - 249 und Terence O. Ranger, *The 'New Historiography' in Dar es Salaam: An Answer*, in: *African Affairs* 70 (1971), S. 50 - 61 sowie wiederum Denoon/Kuper, *The 'New Historiography' in Dar es Salaam: A Rejoinder*, in: ebd. S. 287 - 288. Siehe auch: I. Filatowa/W. Owtschinikow, *Die Entstehung einer nationalen Geschichtsschreibung in den Ländern Ostafrikas*, in: *Philosophie der Eroberer* (s. Anm. 14), S. 450 - 480.
  - 2) J.E.G. Sutton, *The Peopling of Tanzania*, in: *A History of Tanzania*, hrsg. v. Isaria N. Kimambo und Arnold J. Temu, Nairobi 1969, S. 1 - 13, hier S. 2.

Hier seien nur einige Beispiele afrikanischer Geschichtsschreibung gegeben, auf die - und natürlich auf andere - später noch ausführlich eingegangen wird.

Einer der ersten war John Iliffe, der mit seiner Arbeit 'Tanganyika under German Rule'<sup>3</sup> neue Maßstäbe setzte. "Iliffe löst sich ... von der herkömmlichen Betrachtungsweise, die die Afrikaner nur als passive Objekte der Kolonialherrschaft sieht, und revidiert die alte Anschauung, die europäische Initiative sei das Primäre, afrikanischer Widerstand oder Erwidern nur eine Folgeerscheinung gewesen. Er stellt klar heraus, daß das Hauptthema die Wechselwirkung zwischen europäischen und afrikanischen Initiativen sein muß"<sup>4</sup>.

Iliffes Buch - "bisweilen als beste Monographie zur deutschen Kolonialgeschichte insgesamt"<sup>5</sup> angesehen - behandelt die Jahre 1905 bis 1912, inzwischen hat er jedoch eine weitere Monographie geschrieben, die von ca. 1800 bis zur Erlangung der Unabhängigkeit 1961 reicht<sup>6</sup>. Iliffe ist ein profunder Kenner des Maji-Maji-Krieges und seiner Wirkungsgeschichte, er leitete 1968 das 'Maji Maji Research Project' der Universität Dar es Salaam. Er ist außerdem beteiligt an zwei Aufsatzsammlungen zur Geschichte Tansanias<sup>7</sup>, die einen recht brauchbaren Überblick geben über die afrikanische Geschichtsschreibung. Ähnlich angelegt, jedoch für den gesamten ostafrikanischen Raum, ist 'Zamani'<sup>8</sup>. Die achtzehn Kapitel sind gegliedert in zwölf über die vorkoloniale, vier über die koloniale und zwei über die Zeit der Unabhängigkeit; "gut ausgewogen, wird hier der neueste Forschungsstand geboten"<sup>9</sup>.

---

3) John Iliffe, *Tanganyika under German Rule 1905 - 1912*, Cambridge 1969.

4) Goswin Baumhögger, *Grundzüge der Geschichte und politischen Entwicklung Ostafrikas*. Eine Einführung anhand der neueren Literatur, München 1971, S. 95.

5) Jost Dülffer, *Deutsche Kolonialgeschichte in Afrika*, in: *Neue Politische Literatur* 26 (1981), S. 458 - 473, hier S. 467. Dies ist jedoch nicht unumstritten: Detlef Bald, *Deutsch-Ostafrika 1900 - 1914. Eine Studie über Verwaltung, Interessengruppen und wirtschaftliche Erschließung*, München 1970, S. 34 beschreibt den Stand Iliffes Forschungstätigkeit, der "gegebenfalls durch eine nationalistische Ausrichtung die Aussagefähigkeit dieser jungen Wissenschaft in Frage stellen könnte". Vergl. aber auch die Erwidern bei Dülffer und Winfried Baumgart, *Die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Neue Wege der Forschung*, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 58 (1971), S. 468 - 481, hier S. 474.

6) John Iliffe, *A modern History of Tanganyika*, Cambridge 1979.

7) *A History of Tanzania*, s. Anm. 2; *Tanzania under Colonial Rule*, hrsg. v. Martin H.Y. Kaniki, London 1980.

8) *Zamani, A Survey of East African History*, hrsg. v. Bethwell A. Ogot und John A. Kieran, Nairobi 1969. 'Zamani' ist das Kisuaheli-Wort für Vergangenheit.

9) Baumhögger, S. 12.

Weiter hervorzuheben ist der Sammelband 'Tanzania before 1900'<sup>10</sup>. Die von Sozialanthropologen und Historikern geschriebenen Beiträge behandeln sieben Völker des heutigen Tansanias und beruhen auf Feldforschungen der 1960er Jahre, die auf schriftlichen und archäologischen Quellen sowie oralen Überlieferungen basieren.

1977 erschien ein Band mit einem neuen, provozierenden Ansatz<sup>11</sup>. Der in Dar es Salaam lehrende Politologe Helge Kjekshus untersucht die ökologischen Bedingungen der tansanischen Geschichte und deren Zusammenbruch infolge der deutschen Kolonialeroberung als "a disastrous legacy to the present Tanzanian government"<sup>12</sup>. Durch seinen ungewohnten Blickwinkel vermittelt der Autor anregende und bestechende Einsichten.

Im deutschsprachigen Raum nimmt naturgemäß die deutsche Kolonialeroberung und -herrschaft den größeren Raum ein. Die erste moderne und richtungsweisende, noch heute wichtige Arbeit erschien in der DDR<sup>13</sup>. Die DDR-Wissenschaft ist sehr engagiert auf diesem Gebiet<sup>14</sup>. Während Müller ausführlich die Geschichte der Kolonialeroberung behandelt, Loth auch den deutschen Kolonialrevisionismus miteinbezieht und so vorwiegend europäische Geschichte in Afrika schreiben, ist das Buch von Herzog, wenn auch überwiegend von einem politologischen Standpunkt, afrikanisch orientiert.

Die bundesdeutsche Forschung veröffentlichte bereits vor einigen Jahren

- 
- 10) Tanzania before 1900. Seven Area Histories, hrsg. v. Andrew Roberts, Nairobi 1968.
  - 11) Helge Kjekshus, Ecology Control and Economic Development in East African History. The Case of Tanganyika 1850 - 1950, London 1977.
  - 12) John Iliffe, Farm and Fly in Tanganyika, in: Journal of African History 19 (1978), S. 139 - 141, hier S. 139.
  - 13) Fritz Ferdinand Müller, Deutschland - Zanzibar - Ostafrika. Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung 1884 - 1890, Berlin (DDR) 1959. Weit aus schwächer dagegen: Kurt Büttner, Die Anfänge der deutschen Kolonialpolitik in Ostafrika. Eine kritische Untersuchung anhand unveröffentlichter Quellen, Berlin (DDR) 1959.
  - 14) Die wichtigsten Arbeiten sind: Heinrich Loth, Griff nach Ostafrika. Politik des deutschen Imperialismus und antikolonialer Kampf. Legende und Wirklichkeit, Berlin (DDR) 1968; Philosophie der Eroberer und koloniale Wirklichkeit. Ostafrika 1884 - 1918, hrsg. v. Kurt Büttner und Heinrich Loth, Berlin (DDR) 1981; Jürgen Herzog, Geschichte Tansanias. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Berlin (DDR) 1986 und die Gesamtdarstellung Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. Helmuth Stoecker, Berlin (DDR) 1977.

zwei sich teilweise überschneidende Monographien, den bereits erwähnten Band von Detlef Bald und den von Rainer Tetzlaff<sup>15</sup>. Bald behandelt in erster Linie die deutsche Administration und die Siedlerorganisationen sowie deren Verhältnis zueinander. Tetzlaff beschreibt die ökonomische Inbesitznahme der Deutschen und bringt eine recht gute Sozialgeschichte der deutschen Herrschaft. Beide Bände sind sehr materialreich, allerdings werden afrikanische Belange manchmal noch zu objektiv behandelt. 1985 erschien eine Gesamtdarstellung der deutschen Kolonien, entsprechend der Themenstellung nimmt das heutige Tansania einen eher kleinen Raum ein<sup>16</sup>.

Speziell zur afrikanischen Aufstands- und Widerstandsgeschichte gibt es eine Reihe von Aufsätzen und Einzeluntersuchungen, auf die im Laufe der Arbeit noch eingegangen wird. Auffallend ist, daß es für diesen Themenbereich offensichtlich eine Art 'Konjunktur' gab, etwa von der Mitte der 1960er bis Ende der 1970er Jahre<sup>17</sup>. Dies hat sicherlich seine Gründe in dem Bedürfnis der unabhängig gewordenen afrikanischen Nationalstaaten, ihre eigenen Wurzeln zu entdecken und eine Kontinuität ihrer Geschichte auch über die Periode der Kolonialherrschaft zu konstatieren. Anscheinend gilt dies jetzt als vorläufig ausgereizt; jedenfalls ist neben zusammenfassenden Artikeln in neueren Handbüchern in den 1980er Jahren meines Wissens nichts Neues über den tansanischen Widerstand gegen die deutsche Fremdherrschaft erschienen.

---

15) Rainer Tetzlaff, *Koloniale Entwicklung und Ausbeutung. Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutsch-Ostafrikas 1885 - 1914*, Berlin (West) 1970.

16) Horst Gründer, *Geschichte der deutschen Kolonien*, Paderborn 1985.

17) Eröffnet wurde diese Diskussion von A.B. Davidson, *African Resistance and Rebellion against the Imposition of Colonial Rule*, in: *Emerging Themes of African History*, hrsg. v. Terence O. Ranger, Nairobi 1968, S. 177 - 188, ein Vortrag, gehalten auf dem 'International Congress of African Historians' 1965 in Dar es Salaam; zu einem (vorläufigen) Abschluß gebracht durch Terence O. Ranger, *The People in African Resistance: A Review*, in: *Journal of Southern African Studies* 4 (1977), S. 125 - 146.

## Quellen

Bis weit in die 1960er Jahre war die Erforschung des Maji-Maji-Krieges auf deutsche Quellen angewiesen. Es gibt eine Fülle von Material, sowohl veröffentlichtes als auch unveröffentlichtes<sup>18</sup>. Auf die wichtigsten Quellen sei hier kurz eingegangen.

Die Relevanz der Vorgänge in der deutschen Kolonie drückt sich in zahlreichen journalistischen Arbeiten in Publikationsorganen, Zeitschriften und Misionsberichten aus. Die Berichterstattung in deutschen Zeitungen ist für den Historiker in diesem Falle leider kaum zu verwenden, zu unzuverlässig sind oft die Informationen. Brauchbar sind dagegen die Berichte des Hauptmanns Merker, der selbst aktiv am Kriegsgeschehen beteiligt war. Noch unter dem Eindruck der Kämpfe in Ostafrika schrieb er seine Beobachtungen auf, die denn auch sofort in Deutschland veröffentlicht wurden<sup>19</sup>. Natürlich sind bei Merker keine hintergründigen Analysen zu erwarten, ebensowenig wie bei offiziellen Militärpublikationen. Diese erschöpfen sich zumeist in Schlachtenbeschreibungen und militärischen Truppeninterna, geben jedoch auch manchmal wertvolle Einzelhinweise<sup>20</sup>. Das bei weitem umfangreichste Werk sind die Erinnerungen des damaligen kaiserlichen Gouverneurs in Ostafrika<sup>21</sup>. Götzen schrieb sich offenbar mit diesem Buch seine Verbitterung vom Leibe: Eine kritische Distanz zur Rolle der Deutschen in Afrika oder gar seiner eigenen ist zwar nicht von ihm zu erwarten gewesen, manchmal jedoch erschreckt seine zur Schau gestellte

- 
- 18) Damit sind in erster Linie die Akten des Reichskolonialamtes im Zentralen Staatsarchiv in Potsdam und die Marineakten des Bundesarchiv-Militärarchivs, Freiburg i. Br. gemeint. Die DDR-Archivalien sind ausgewertet von Horst Bernhard, *Der Maji-Maji-Aufstand als Kulminationspunkt im bewaffneten Widerstandskampf gegen koloniale Unterdrückung und Ausbeutung in der deutschen Kolonie Ostafrika*, in: *Philosophie der Eroberer a.a.O.*, S. 251 - 302; die BRD-Archivalien von Detlef Bald, *Afrikanischer Kampf gegen koloniale Herrschaft. Der Maji-Maji-Aufstand in Ostafrika*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 19 (1976), S. 23 - 50.
  - 19) Moritz Merker, *Über die Aufstandsbewegung in Deutsch-Ostafrika*, in: *Militärwochenblatt* 91 (1906), Sp. 1021 - 1030, 1085 - 1092, 1119 - 1126 und 1530 - 1538.
  - 20) Ernst Nigmann, *Geschichte der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika*, Berlin 1911 sowie *Die Tätigkeit der Marine während der Niederwerfung des Eingeborenen-Aufstandes in Ostafrika 1905/06*, hrsg. v. Admiralstab der Marine, Berlin 1907.
  - 21) Adolf Graf von Götzen, *Deutsch-Ostafrika im Aufstand 1905/06*, Berlin 1909. Tetzlaff S. 213 nennt es seine "Rechtfertigungsschrift", die von eigenen Verantwortlichkeiten ablenken soll.

Unkenntnis der lokalen Strukturen und Kulturen, gepaart mit dem Unvermögen, diesen in irgendeiner Weise anders gegenüberzutreten als in plumper weißer Herrenmenschen-Manier.

All diesen erwähnten Quellen gemein ist eine große Schwäche: es ist die Geschichtsschreibung der Sieger und schon als solche nur mit Vorsicht zu genießen, deckt sie doch nur einen Teil der historischen Realität ab. Hinzu kommt, daß die Deutschen angewiesen waren auf Informationen ihrer Zuträger, die ihren Herren zu gefallen suchten, oder eingeschüchterter Gefangener, die hofften, ihr Leben zu retten. "Oral sources are agreed that it was safer to say what the Germans ... expected to hear"<sup>22</sup>. Mit Sicherheit tat der Rassendünkel der Deutschen das Seinige, den afrikanischen Anteil am Maji-Maji-Krieg mißzuverstehen. Bald resümiert, daß die deutschen Publikationen "das Bedürfnis aller betroffenen deutschen Stellen zum Ausdruck bringt, sich vor ihrem Bezugskreis darzustellen, zu rechtfertigen oder zu exkulpieren"<sup>23</sup>.

Von daher ist es umso mehr zu begrüßen, daß seit einigen Jahren neue, afrikanische Quellen erschlossen wurden. 1968 erschienen erstmals die 'Records of the Maji Maji Rising'<sup>24</sup>. Sie enthalten jeweils ungefähr zur Hälfte tansanisches Archivmaterial sowie Interviews mit Überlebenden aus dem Jahr 1967. Diese Methode der 'Oral History' bildet mangels ausreichender schriftlicher Quellen die einzige Möglichkeit, die afrikanische Geschichte des Maji-Maji-Krieges zu rekonstruieren. In einem größeren Rahmen wurde auf diese Methode während des 'Maji Maji Research Projects' zurückgegriffen. Das 'Department of History' des University College in Dar es Salaam schickte 1968 seine Studenten über die Dörfer des betreffenden Gebietes, gewöhnlich jeden in die unmittelbare Nachbarschaft seiner Heimat, um die Menschen dort zu interviewen, die in der Lage waren, Informationen über den Maji-Maji-Krieg weiterzugeben. Auf der Basis der Interview-Mitschnitte schrieb daraufhin jeder Student ein Seminarpapier, in dem er seine Forschungen zusammenfaßte. Abschriften der Interviews und Se-

---

22) Gilbert C.K. Gwassa, *African Methods of Warfare during the Maji Maji War 1905 - 1907*, in: *War and Society in Africa. Ten Studies*, hrsg. v. Bethwell A. Ogot, London 1972, S. 123 - 148, hier S. 123f.

23) Bald, *Afrikanischer Kampf*, S. 25.

24) *Records of the Maji Maji Rising, Part One*, hrsg. v. Gilbert C.K. Gwassa und John Iliffe, Nairobi 1974<sup>4</sup>.

minarpapiere wurden anschließend veröffentlicht<sup>25</sup>. Natürlich ist eine derartige Quellensammlung mit der gebotenen Vorsicht auszuwerten: "There are indoubtly many errors in this material, either in the informant's original evidence or in the recording, editing, and typing process, which was often been more hurried than is desirable. The material must therefore be used with considerable caution"<sup>26</sup>.

Damit ist genau angesprochen, was die Schwächen derartiger Quellen sind - bei diesem wie bei jedem anderen 'Oral History'-Forschungsprojekt auch: Mögliche Ungenauigkeiten in der Erinnerung der Beteiligten und in deren Wiedergabe sind natürlich nicht auszuschließen. Dennoch kann der historiographische Gewinn durch dieses Projekt gar nicht überschätzt werden. Die Verbindung von deutschem schriftlichen und afrikanischem oralen Quellenmaterial läßt eine befriedigende Erforschung des Maji-Maji-Krieges zu. Es verbleiben nur noch wenige Informationsdefizite, auf die jedoch später noch eingegangen werden soll.

---

25) Maji Maji Research Project, *Collected Papers*, Dar es Salaam 1968; im folgenden zitiert als MMRP mit der dazugehörenden Nummer des jeweiligen Papiers.

26) MMRP, *Introduction to the material*.